

| Wolfgang Schmid |

Pfarrer Johann Hubert Schmitz und die erste Landeskunde der Eifel (1844)

Landwirtschaft und gewerbliche Wirtschaft
am Vorabend der Industrialisierung

Die Eifel des 19. Jahrhunderts wird in der Regel als landwirtschaftlich geprägte und rückständige Region wahrgenommen. Ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war die karge Mittelgebirgslandschaft Schauplatz tiefgreifender Veränderungen in der Landwirtschaft, besaß aber auch aufstrebende Standorte von Handel, Gewerbe und Industrie. Nachdem im letzten Band dieses Jahrbuchs eine

Momentaufnahme der industriellen Entwicklung für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg vorgelegt werden konnte, werfen wir jetzt einen Blick auf die Verhältnisse um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Diese Bestandsaufnahme ist noch aus einem anderen Grund von Interesse: Im 19. Jahrhundert wuchs die ursprünglich territorial zersplitter-



Im Nachlass des Kyllburger Fotografen Joseph Quirin (1854–1928) finden sich zahlreiche Bilder, die das Alltags- und Wirtschaftsleben seiner Zeit in der Südeifel zeigen. Eine Identifizierung der Orte und Personen bzw. eine Feindatierung ist jedoch eine schwierige Aufgabe. – Vor dem Gasthaus von Philipp Pick in Kyllburgweiler haben sich zwei Dutzend Personen, darunter viele Kinder, für den Fotografen aufgestellt. Ein Mann mit einer Karre transportiert das Gepäck eines Reisenden, ein anderer eine Kiste mit Bierflaschen. Ein Heurechen, zwei Leiterwagen und die Nebengebäude weisen darauf hin, dass der Gastwirt vorrangig Landwirtschaft betrieb. Womöglich ist rechts ein Toilettenhäuschen zu erkennen – die mangelnde Hygiene in den Gasthäusern der Eifel, die die Gesundheit der Wanderer gefährdete, war ab 1900 ein wichtiges Thema im „Eifelvereinsblatt.“

Foto: Sammlung Banz-Nemes.

te und kirchlich geteilte Mittelgebirgsregion zu einem Raum mit einem eigenen regionalen Bewusstsein, mit einer Eifeler Identität zusammen. Marksteine sind das staatliche Strukturprogramm des „Eifelfonds“ von 1884 und die 1888 erfolgte Gründung des Eifelvereins, der sich zunächst ebenfalls die wirtschaftliche und dann vor allem die touristische Erschließung der Eifel auf seine Fahnen schrieb. 1899 erschien postum die landeskundliche Monografie des Vereinsgründers Adolf Dronke über die Eifel und 1900 die erste Ausgabe des „Eifelvereinsblattes“, das sich zu einer populären illustrierten Monatsschrift für die Eifel entwickeln sollte.

Pfarrer Schmitz und seine Bücher über die Eifel

In diesem Kontext ist das Buch „Allseitiges Gemälde der Eifel und ihrer nächsten Umgebungen“ von Pfarrer Johann Hubert Schmitz von 1844 ein bemerkenswert frühes Zeugnis: Es stellt nicht nur die erste Landeskunde der Eifel dar, sondern enthält auch zahlreiche Informationen über Landwirtschaft und Gewerbe sowie zum Stand der Frühindustrialisierung.

Pfarrer mit dem Namen Johann Hubert Schmitz gab es mehrere, einer lebte von 1773 bis 1820 und starb in Reetz bei Blankenheim, der zweite wurde 1765 in Dackscheid geboren und war von 1807 bis 1838 Pfarrer in Dockweiler. Er erwarb sich große Verdienste als Lehrer, bei der Förderung des Obstbaus und der Bienenzucht sowie bei der Durchsetzung der Pockenschutzimpfung. Der dritte Träger dieses Namens wurde 1807 in Manderscheid geboren, war ab 1838 Pfarrer in Gillenfeld in der Eifel und 1857 in Zell an der Mosel, wo er 1882 als Dechant starb. Er war ebenfalls ein Förderer des Schulunterrichts, wofür er 1845 die Zeitschrift „Der Schulfreund. Eine Quartalschrift zur Förderung des Elementarschulwesens und der Jugend-Erziehung“ gründete“ sowie der Landwirtschaft und der Gesangsvereine. Neben mehreren catechetischen Schriften für den Schulunterricht ist sein „Ratgeber für die, welche nach Nordamerika auswandern wollen“ (1843) zu nennen. Hervorgetreten ist er außerdem als Heimat- und Brauchtumsforscher sowie als Sagensammler. Die große Popularität seiner Werke

unterstreicht die Tatsache, dass die Eifeldichterin Clara Viebig für viele Sprüche und Redensarten auf seine Bücher zurückgriff.

Es sind vor allem seine drei Bücher, die Pfarrer Johann Hubert Schmitz berühmt gemacht haben und die heute alle drei in digitalisierter Form zugänglich sind. Das zweite sind die „Sagen des Eifellandes, nebst mehren darauf bezüglichen Dichtungen. Erstes Bändchen.“ Das 93 Druckseiten umfassende Werk erschien 1847 bei Friedrich Lintz in Trier. Das dritte Buch trägt den abweichenden Titel „Sitten und Sagen, Lieder, Sprüchwörter und Räthsel des Eifler Volkes, nebst einem Idiotikon [ein Wörterbuch der regionalen Sprache]. Zweiter Band: Sagen.“ Das Büchlein im Umfang von 152 Seiten wurde 1858 bei Friedrich Lintz veröffentlicht.

Diesen dritten Band beschließt ein Nachwort des berühmten Bonner Altgermanisten Karl Simrock, der den wissenschaftlichen Wert der Sagensammlung hervorhebt. Er bedauert, dass das mündliche Erzählgut der Eifel durch den „Fremdenverkehr“ und den Eisenbahnbau bedroht sei, vor allem aber durch den kapitalistischen „Geist, der jetzt aus Amerika zu uns herüberweht.“ Durch die Sammlung von Pfarrer Schmitz bleibt „für die Wissenschaft erhalten, was aus dem Leben schwindet“. Man könnte jetzt einen Bogen von dem Jahr 1858 zu der Sammlung „Die Eifel in Sage und Dichtung“ des Bonner Rektors Michael Zender von 1900 schlagen, der Redakteur des Eifelvereinsblattes war, und zu der Sammlung des Bonner Volkskundlers Matthias Zender, der in der Zwischenkriegszeit das vom Verschwinden bedrohte mündliche Erzählgut der Eifel dokumentierte. Die Sagensammlung von Schmitz ist hier, wie bereits Simrock erkannte, ein bedeutender Markstein.

Allseitiges Gemälde der Eifel und ihrer nächsten Umgebung

Der erste Band von Pfarrer Schmitz erschien bereits 1844, und zwar anonym („von einem kathol[ischen] Geistlichen der Eifel“) und – wie die anderen beiden auch – ohne kirchliche Druckerlaubnis. Das 165 Seiten starke Buch wurde von Carl Plaum in Prüm verlegt und trägt den barocken



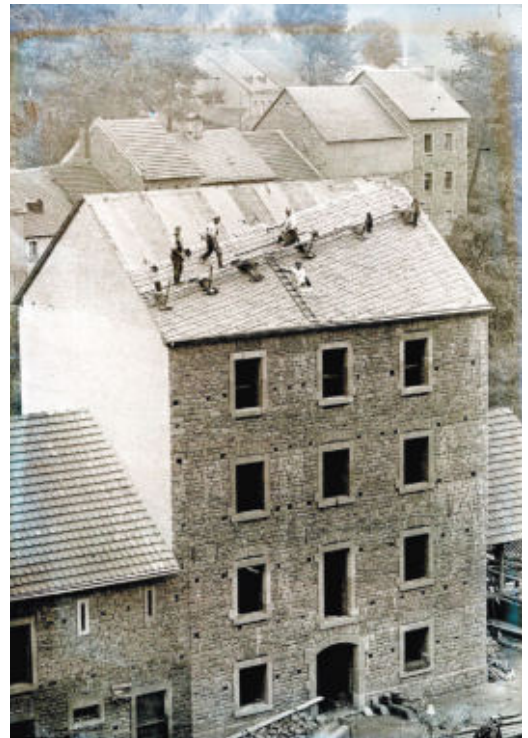
[Johann Hubert Schmitz]: „Allseitiges Gemälde der Eifel und ihrer nächsten Umgebungen“ (1844),

Foto: Eifelbibliothek Mayen.

Titel „*Allseitiges Gemälde der Eifel und ihrer nächsten Umgebungen. Eine Schrift*, für die einheimische Bevölkerung, dann aber auch für den Fremden, welcher den Landstrich näher zu kennen wünscht.“ Das Vorwort ist sehr allgemein gehalten. „*Die allseitige Kenntniß der Heimath*“ zeige, dass die Eifel „*an Tugenden nicht arm ist*.“ Wichtig sei, dass die Heimatkunde bereits in der Schule vermittelt und dass dabei die Förderung der Landwirtschaft in den Blick genommen wird. Dies fördere „*die gemeinsame Wohlfahrt*“ sowie „*die Anhänglichkeit an die Obrigkeit und die Liebe zu ihr*.“ Das Buch sei für „*die Bevölkerung der Eifel überhaupt*“ und an die „*Lehrer in den Eifler Elementar- und Sonntagsschulen bestimmt*“, aber auch für die „*Gebildeten und Fremden*.“

Schmitz's Buch besteht aus 21 Kapiteln, von denen das vorletzte 21 Sagen und das letzte sechs Gedich-

te enthält. Das erste Kapitel trägt den Titel „*Kenntniß der Heimath*“ und betont nochmals sein Ziel, „*unser Loos zu verbessern und unsern Wohlstand zu erhöhen*.“ Nach einem Gedicht „*Unser Heimathland*“ folgt „*3. Grenze, Lage und Name*.“ Die Kreise Prüm, Daun, Adenau und Schleiden liegen ganz in der Eifel, die Kreise Wittlich, Cochem, Mayen, Ahrweiler, Rheinbach, Montjoie [Monschau], Malmedy und Bitburg nur teilweise. Sie gehört zu den Regierungsbezirken Trier, Koblenz, Köln und Aachen. Die Eifel ist ca. 7 preußische Meilen [7,5 km] breit, 8 Meilen lang und hat eine Fläche von 56 Quadrat-



Mit der Arbeit der Dachdecker, die fachmännisch ein Schieferdach anbringen, ist der Bau der Mühle Zahnen in Kyllburg abgeschlossen. Der moderne viergeschossige Zweckbau aus Hausteinen mit seinen Fenstereinfassungen aus Sandstein, der die Jahreszahl 1910 trägt, lässt nichts von der Romantik der alten Mühlen am Bach erahnen. Die überregional bedeutende Walzenmühle der Familie Zahnen hat über Jahrhunderte hinweg bis zu ihrer Stilllegung 2013 das Kyllburger Wirtschaftsleben geprägt. Nikolaus Zahnen errichtete 1895 das erste Elektrizitätswerk im Ort. Foto: Sammlung Banz-Nemes.

Hopfenplantage in St. Thomas an der Kyll. Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster diente von 1852 bis 1910 dem Bistum als „Demeritenhaus“, als Disziplinarstrafanstalt für Geistliche, die wegen Verstößen gegen die kirchlichen Gesetze zu Bußübungen verurteilt worden waren.
Foto: Sammlung Manfred Morsbach, Badem.



meilen. Sie sei eine „Hochebene“, die durchschnittlich 1.700 Fuß über dem Meer liege.

Betreffs des „4. Klima“ unterscheidet Schmitz die Hochebene der Eifel von ihren Tälern. Zur „5. Beschaffenheit des Bodens“ stellt er fest: „Das Land in den Thälern der Eifel ist durchgängig gutes Land, mitunter ausgezeichnet ergiebig, die Berghöhen sind bedeutend minder fruchtbar, und die höchsten Haidenflächen unfruchtbar.“ Das ausführliche Kapitel „6. Pflanzenwuchs“ verrät eine detaillierte Kenntnis der Materie und der unterschiedlichen Bodenqualitäten. Kapitel 7 „Gebirge und Gebirgshöhen“ weist dagegen darauf hin, dass Schmitz auch die touristische Dimension im Auge hat. Der höchste Berg sei die Hohe Acht (2.434 Fuß), gefolgt von der Nürburg (2.220), dem Aremberg (2.140) und dem Hochkelberg (2.164). Mit schwärmerischen Worten wird die vulkanische Entstehung angesprochen, die dann in Kapitel „8. Erloschene Feuerberge“ ausführlich geschildert wird.

Große Sachkenntnis verrät auch das Kapitel „9. Mineralien“, das die von Kobolden bewachten Bodenschätze beschreibt, neben den Eisen-, Blei- und Kupfererzen die Mühl-, Backofen- und Tuffsteine sowie der Schiefer, dessen Bedeutung als feuersicheres Bedachungsmaterial in den höchsten Tönen gelobt wird. „Das Dringen unserer Regierung auf

feuerfeste Dächer“ wird als „Sorge für die allgemeine Wohlfahrt“ gelobt. Weiter erfährt man: „Die Mühlsteine von Niedermendig werden selbst nach Rußland und Amerika versandt.“

Teil 10 behandelt die Gewässer, beginnend mit den Maaren. Ein halbes Jahrhundert vor Clara Viebig und Fritz von Wille – beide kannten seine Werke – schrieb Schmitz zum Weinfelder Maar: „Auf dem nördlichen Walle dieses See's steht eine uralte Kirche, die ein Gottesacker umschließt. Wenn der Wanderer hier einsam vorüberzieht, gesellt sich ihm ein unheimliches Gefühl und wehmuthsvolle Schwermuth. Die tiefe Grabesstille, die hier herrscht, unterbricht kein froher Gesang der Bewohner der Luft Schwarz wie ein Leichentuch, breitete sich der Wasserspiegel aus ...“ Anschließend werden die „Bäche und Flößchen“ beschrieben. „Das Thal der Kyll ist unstreitig das schönste und fruchtbarste der Eifel.“ Auch im Brohltal reihen sich „die Schönheiten der Natur ... dicht aneinander und bieten dem Wanderer reichen Genuß.“ Außerdem berichtet er Einzelheiten über die Birresborner, „Tonnessteiner“ und Heppinger Mineralquellen sowie über den Badeort „Berterich“ und die Eishöhle zu Roth bei Gerolstein.

Auch Kapitel 11 „Waldungen“ verrät detaillierte Kenntnisse; es ist ein Loblied auf die preußische

Forstpolitik. Die Wiederaufforstung würde „das Eifelland verschönern, indem sie die düstern Oeden deckte“, sie mildere das raue Klima, erhöhe den Ertrag der Äcker, verbessere die wirtschaftliche Lage der Unbemittelten und ermögliche den Betrieb von Hüttenwerken.

Sehr umfangreich geraten ist Kapitel 12 „Geschichtliches“, das wir hier überblättern können. 1814 „hatte sich das ganze Vaterland zu einem einigen, kräftigen Deutschland verbunden und die Franzosen mußten von den Gestaden des Rheines fliehen, welche zum größten Theile der mächtigen Krone von Preußen zufielen.“ Dann fährt er fort: „Unser Eifelland galt lange Zeit als eine in keiner Beziehung einer Beachtung werthe Wüste. Endlich versuchten Biedermänner auf die Bedeutsamkeit, welche dasselbe in verschiedener Hinsicht hat, aufmerksam zu machen.“ Hier nennt er die „Eifflia illustrata“ von Johann Friedrich Schannat, postum 1814–1829 herausgegeben von dem damaligen Prümer Landrat Georg Bärsch, „ein um die Eifel vielfach hochverdienter Mann.“ Weiter die Werke des Trierer Lehrers Johann Steininger, „Geognostische Studien am Mittelrhein“ (1819), „Die erloschenen Vulkane in der Eifel“ (1820) und „Gebirgskarte der Länder zwischen dem Rheine und der Maas“ (1822). „Ein Ungenannter“ [Johann Anton Joseph Hansen] schrieb: „Skizzen zur ökonomisch-cameralistischen Verbesserung der Eifel.“ (1826). Weiter nennt Schmitz den von Pfarrer Michel Bormann aus Daleiden verfassten „Beitrag zur Geschichte der Ardennen“ [1841–1846] und von Jakob Schneider „Das Kyllthal mit seinen nächsten Umgebungen“ (1843).

Es folgen Kapitel 13 über die römischen Altertümer und 14 über die Burgen. Es behandelt auch die Bewohner eines kargen Landstrichs, „welcher theilweise nicht reichlich den Schweiß lohnt, womit der Ackersmann ihn tränkt.“ Dieser habe „ein hartes Loos“, könne sich aber trotz aller Mühen glücklich preisen, denn „wir sind keine Sklaven und Leibeigene mehr ... ein gleiches Gesetz waltet für Edle und Volk, und leben unter einem weisen und frommen Herrscher [König Friedrich Wilhelm IV.], dem zur Seite steht eine durch gleiche Seelengröße ausgezeichnete Gemahlin [Elisabeth Ludovika von Bayern]. Beide, ein leuchtendes Muster und Vorbild, suchen sie ihr Glück und ihren Ruhm allein in unserer

Wohlfahrt, und als die schönsten und werthvollsten Perlen in ihrem Diademe gelten ihnen – unsere Liebe und Treue.“ Haben wir bisher kaum einen Satz gelesen, der Pfarrer Schmitz als Geistlichen erkennen lässt, so wird hier ein weiteres Mal seine patriotisch-preußenfreundliche Gesinnung deutlich. Sein Buch erschien im Jahre 1844, in dem die Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier zu einem massiven Konflikt zwischen dem preußischen Staat und seinem evangelischen König auf der einen und den katholischen Untertanen mit ihren Pfarrern und ihrem Bischof auf der anderen Seite führte – Verbote des späteren Kulturkampfes.

Kapitel 15 ist den Klöstern gewidmet, deren Säkularisation durch die Franzosen wortreich bedauert wird. Sie waren „Wohnsitze der Frömmigkeit und des Fleißes, Orte, wohin Künste und Wissenschaft in Zeiten der Barbarei sich retteten und eine ausgezeichnete Aufnahme und Pflege fanden.“ Es folgt ein Überblick zu den einzelnen geistlichen Institutionen, wobei bei Maria Laach hervorgehoben wird: „die Kirche würde längst zusammengestürzt sein, wenn die königliche Regierung, die für Kunst und Religion kein Opfer scheut, für ihre Erhaltung nicht Sorge getragen hätte.“

Kapitel 16 ist den Wegen gewidmet, deren Bedeutung für Handel und Gewerbe nachdrücklich unterstrichen wird. Ohne den preußischen Staat explizit zu nennen, werden die Fortschritte beim Straßenbau in den letzten Jahrzehnten gelobt, die zu einer „Hebung der Volkswohlfahrt“ beigetragen hätten. Kapitel 17 „Kreisbeschreibung“ werden wir zunächst überblättern, es folgt 18. über die „Bewohner“ der Eifel. Es hat in der Forschung die meiste Aufmerksamkeit gefunden, so dass wir es nur knapp streifen können.

Die Eifeler seien „von stämmigem oder untersetztem, kräftigem Körperbau“, besitzen „gute geistige Anlagen“ und sind durch „mühevollen Arbeit und ein rauhes Klima abgehärtet.“ Sie seien „gesprächig, treu und gutmüthig, ohne Falsch und Heimtücke. Willig unterziehen sie sich ihren Pflichten und Obliegenheiten gegen den Staat, und führen nicht leicht Beschwerde gegen Vorgesetzte ... Treu dem Glauben ihrer Väter, ohne Unduldsamkeit gegen Andersgläubige zu kennen, sind sie der Neuerungen in religiösen Dingen abhold ...“



Das leider stark beschädigte Foto ist ein frühes Bilddokument für die Schönecker Eierlage am Ostermontag, die bereits um 1900 ein touristisches Großereignis war. Zwei Jungesellen in weißer Pagenkleidung, der Raffer und der Läufer, treten in einen Wettbewerb, bei dem der eine 104 Eier aufheben und der andere nach Seiwerath und zurück laufen muss. Neben Artikeln und Fotos im „Eifelvereinsblatt“ kannte jeder Gebildete die Schilderung des Bürgermeisters Matthias Marx „Schönecken und seine Umgebung“ (1888) und von Alfred Dronke, des Gründers des Eifelvereins, dessen „Mitteilungen über die Burg Schönecken“ (1892).

Foto: Sammlung Banz-Nemes.



Offensichtlich machen die zehn Arbeiter, die vor der Wallenborn'schen Dampfbrennerei und Hefefabrik, Inhaber Paul Johann Geller, in Bitburg stehen, gerade eine Pause. Drei von ihnen rollen große und kleine Fässer auf einen Wagen, weitere Fässchen liegen auf dem Boden. Neben einem weiteren Anhänger wartet eine Karre auf das Beladen. Bei dem nüchternen Fabrikgebäude sind die Fensterläden im ersten und die repräsentativen Fenster im zweiten Geschoss hervorzuheben. Zu erkennen sind auch die Isolatoren der Stromleitungen. Das 1902 von Franz Wallenborn gegründete Unternehmen stellt heute noch den berühmten Bitburger Batrazem her, den „legendären Magenbitter der Südeifel.“

Foto: Sammlung Banz-Nemes.



Das Foto mit dem Dorf Kyllburgweiler im Hintergrund zeigt mehr als ein Dutzend Männer und Frauen mit Gabeln, Rechen und Sensen bei einer nicht näher erkennbaren Landarbeit. Wahrscheinlich haben sie das von dem Mann gemähte Gras zum Trocknen verteilt. Gruppen von Dorfbewohnern, die sich für den Fotografen in Reihen aufgestellt haben, findet man auf vielen Fotos Quirins. Für freundliche Hinweise auch zu den anderen Fotos sei Fred Huet vom Musée Rural Binsfeld gedankt.

Foto: Sammlung Banz-Nemes.

Trotz ungünstiger klimatischer und Bodenverhältnisse versuche der Eifeler, seinen Lebensunterhalt durch „Arbeitsamkeit“ zu bestreiten. Neben der Landwirtschaft werden im Winter „verschiedene nützliche Nebenbeschäftigungen“ ausgeübt, jedoch nur von einem Teil der Bevölkerung, während der Rest „hinter'm Ofen mit Nichtsthun“ den Winter verbringt. In der Heimarbeit sieht Schmitz noch große Verdienstpotehtiale: Manche Männer „flechten Filzschuhe ..., verfertigen Bürsten, Körbe, Besen, Harken, Löffel und Gabeln von Ahornholz, Schnitzwerk und Spielsachen für Kinder, Spinnräder, hölzerne Uhren, sie stricken, spinnen, weben Tuch für den Hausbedarf u. s. w. und Niemand schämt sich einer solchen Beschäftigung.“ Je unfruchtbarer der Boden sei, „um so nothweniger ist es“, dass der Bauer „Nebenbeschäftigungen mache.“

Weiter konstatiert Schmitz – seine Argumente hören wir im 19. Jahrhundert öfters – der Eifeler lebe zwar „nicht üppig“, sei aber „von der Einfachheit seiner Voreltern abgewichen. ... Der Haferbrei, diese Lieblingskost der alten Eifler, ist dem Kaffee gewichen. ... der Türtig [Tirtey], wovon das Sprichwort: ‚Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist des

Landsmanns beste Tracht, galt, hat weniger haltbaren, und deshalb kostspieligern Zeugen den Platz räumen müssen.“ Die Trunksucht sei selten, doch seien „Schenken ... im Ueberflusse vorhanden.“ Ihre Zunahme sei „ein schlimmes Zeichen“, es drohe eine „steigende Verarmung.“ Schließlich beschreibt Schmitz noch die Sprache, die nicht ungefährliche Liebe zum Kartenspiel und die Bräuche (Burgbrennen, Eilerlage in Schönecken).

Kapitel 19 behandelt die „Erwerbsquellen“ Hier finden wir zunächst einen umfangreichen Überblick über die gesamte Landwirtschaft in der Eifel, den man einmal in einer eigenen Studie auswerten müsste: Nach dem Ackerbau wird der „Viehstand“ behandelt, den man als „Maßstab für den Wohlstand des Landmannes“ ansehen kann. Mit deutlichen Worten werden die Schwachstellen aufgezeigt: Der Viehbestand sei „zu gering und zu mangelhaft.“ Hinzu komme, „daß während eines großen Theiles des Jahres das Vieh aus Mangel an Futter zur Weide ausgetrieben wird. Dadurch geht die Hälfte des Düngers für die Fruchtfelder verloren. Zudem nimmt der Weidgang dem Ackerbaue vielen Boden weg.“



Die Fischzucht und die Fischerei besaßen in der wasserreichen Eifel eine beträchtliche wirtschaftliche Bedeutung. Auch der 1888 gegründete Eifelverein ergriff auf diesem Gebiet die Initiative. Stolz präsentiert ein Fischer vor der gemalten Hintergrundkulisse des Fotografiers sein Netz, in dem sich zwei Fische befinden. Zu seinen Füßen liegt eine geflochtene Fischreuse zur Aufbewahrung der gefangenen Fische. Der Fischer ist nicht in Sonntags-, sondern in Arbeitskleidung dargestellt, wobei sich das Interesse an Bauern und Handwerkern mit Charakterköpfen auch bei anderen Fotografen der Zeit wie dem Bonner Johannes Reuter und dem Mayener Heinrich Pieroth findet. Foto: Sammlung Banz-Nemes.

Behandelt werden im Folgenden die Haltung von Pferden, Rindern, Schweinen und Schafen; deren wirtschaftlicher Nutzen wird bezweifelt, da man die Herde „während des Winters stallen muß“, wo sie „zum Nachtheile für den übrigen Viehstand den Futtervorrath aufzehrt.“ Tatsächlich sank der Bestand an Schafen durch die zunehmende Ödlandkultivierung und den Wiesenbau, die sinkende Nachfrage nach einheimischer Wolle und den Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft bis zur Jahrhundertwende um annähernd 90 %. Im Gegensatz zur Schafzucht sah Schmitz in der Bienenzucht eine Perspektive, während er die Geflügelzucht gar nicht erwähnt. Es folgen mit vielen Details der „Wiesen- und Futterbau“, wobei die Perspektive von Drainagen und Flussbegradigungen angedeutet wird, und die „Obstbaumzucht“, wo der Dauner Landrat [Ernst] Avenarius und der Bürgermeister von Birresborn [Peter Lambert Klein?] für ihr Engagement gelobt werden.

Das zweite Unterkapitel ist „Bergbau und Hüttenwerken“ gewidmet, wobei die „22 Eisen-Fabriken“ und die „14 Bleierz-Fabriken“ des Schleidener Tales mit ihren 619 Arbeitern besondere Aufmerksamkeit verdienen. Hervorgehoben werden die großen Probleme durch die englische Konkurrenz. Das dritte Unterkapitel ist den Gerbereien gewidmet, alleine im Kreis Malmedy gab es 87 Lederfabriken, in denen 450 Arbeiter jährlich 74.000 Wild- und 5.000 „inländische Häute“ verarbeiteten. Ein viertes behandelt die Tuchfabrikation, wo im Kreis Monschau

Mit stolzeschwellter Brust setzen sich acht männliche Jäger mit fünf Hunden vor einem erlegten Hirsch in Szene. Die ausgedehnten Wälder der Eifel waren und sind nicht nur ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sondern auch ein beliebtes Jagdrevier. Foto: Sammlung Banz-Nemes.





Ein Dutzend junger Männer traf sich in fröhlicher Runde vor einer Gaststätte. Hüte in vielfältige Formen, Krawatten, Uhrketten und Spazierstöcke zeigen, dass man in der aufstrebenden Tourismusgemeinde Kyllburg nach der letzten Mode gekleidet war. Mit Biergläsern und Zigarren bzw. Zigaretten setzte sich die selbstbewusste Junggesellenrunde in Szene.

Foto:
Sammlung Banz-Nemes.

in 28 Tuchfabriken sowie in mehrere Spinnereien, Färbereien und Walkmühlen 1.591 Arbeiter beschäftigt waren. Weitere Unterkapitel befassen sich mit dem „Hausirhandel“, den „Töpfereien“ in Speicher und Mayen, den „Lohnfuhrwerken“ sowie mit „Jagd, Vogel- und Fischfang.“ Die Einnahmen als Fuhrleute und das „Vergnügen“ von Jagd und Fischerei würde den Landmann eher von seiner eigentlichen Arbeit abhalten und im Extremfall an den „Bettelstab“ bringen.

Die Wirtschaft in den zwölf Eifelkreisen

Für insgesamt 12 Kreise hat Schmitz eine „Kreisbeschreibung“ geliefert. Hier interessieren uns vor allem die Angaben zur wirtschaftlichen Situation und davon ausgehend die Frage, ob es bereits 1844 in der Eifel eher strukturschwache und eher strukturstarke Kreise gegeben hat. Die Beschreibungen sind nach einem einheitlichen Schema abgefasst, wobei Schmitz für den Regierungsbezirk Trier auf den „Adress-Kalender für die Bewohner des Regierungs-Bezirks Trier“ (1841) verweist; die „Beschreibung des Regierungs-Bezirks Trier“ von Georg Bärsch erschien erst 1846/49.

Beim Kreis Daun wird wie bei allen Kreisen zunächst die Lage, die Größe (10,7 preußische Qua-

dratmeilen) und die Bevölkerungszahl (23.900) angegeben. Der Kreis besteht aus 11 Bürgermeistereien mit 100 Gemeinden, zwei Friedensgerichtsbezirken und fünf „Schulinspectionsberingen“, in geistlicher Hinsicht gibt es ein Dekanat mit 35 Pfarreien. Über die Wirtschaft berichtete Schmitz: „Ackerbau und Viehzucht, dann Gerbereien, Bergbau auf Eisen, Mühlsteinbrüche und Kalkbrennereien sind die Hauptidealquellen.“ Zu den Städten finden sich vorrangig historische Nachrichten, immerhin weiß er in Gerolstein vom „Sittinger Dreis“ und vom Sauerbrunnen, dass sie durch Wasser aus der vorbeifließenden Kyll „verdorben“ seien.

Zum Kreis Prüm wird angegeben, der Boden sei „zum größern Theile öde oder nur wenig ergiebig.“ Neben dem Ackerbau und der Viehzucht gab es „Gerbereien, Wollenwebereien, Bergbau auf Eisen und Blei, Kalkbrennereien und Bienenzucht.“ Über die Städte gibt es nichts zu berichten, ebenso wenig wie im Kreis Bitburg, von dem sich der südlichere Teil „durch ein milderes Klima und einen fruchtbaren Boden“ auszeichnet. „Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptidealzweige.“ In Kyllburg hebt er den „starken Obst- und Hopfenanbau, Bierbrauerei und Branntweinbrennerei“ hervor. Auch der Kreis Wittlich ist zweigeteilt: der Norden ist „bedeutend minder fruchtbar“ als der Süden, in den Flusstälern von Alf, Lieser und Salm gedeihen „der Weinstock und



Wo die wohl in einem umgebauten Bauernhof untergebrachte Maschinenfabrik von Christian Reuter ihren Sitz hatte, bedarf noch weiterer Forschungen. Auf dem Fuhrwerk im Vordergrund sind Putzmühlen (auch Rotationsworfelmaschine oder Windfege) aufgeladen, mit denen man nach dem Dreschen das Getreide von der Spreu getrennt hat. Im ausgehenden 19. Jahrhundert entstand durch die Intensivierung der Landwirtschaft und den Arbeitskräftemangel ein großer Markt für landwirtschaftliche Maschinen, über den die Kataloge der Landwirtschaftsausstellungen berichten.

Foto: Sammlung Banz-Nemes.

die Tabakspflanze.“ Im Südosten wachsen „die besten Moselweine (bei Piesport und im Braunenberg).“ Insgesamt urteilt er: „Ackerbau und Viehzucht, welche letztere beträchtlich ist, dann Weinbau und Obstzucht sind die Haupterwerbsquellen.“

Über den Kreis Adenau berichtet Schmitz: „Den mangelnden Ackerbau ersetzen Viehzucht und zum Theile Bergbau, welcher Kupfer, Blei und Eisen liefert, Gerbereien und Tuch- und Wollzeugwebereien.“ Außerordentlich positiv ist die Einschätzung für den Kreis Ahrweiler: An den sehr fruchtbaren Ufern der Ahr wachse der „geschätzte Ahrbleichart“ [zeitgenössischer Begriff für Rotwein], „der Obst- und Kleebau ist hier im Schwunge und der Viehstand vorzüglich. Die Gewässer des Kreises sind fischreich, und der Boden bietet viele Mineralien. Die Gewerthätigkeit gibt sich kund in Tuchmanufakturen, Rothgerbereien, Färbereien und Handel, besonders mit Tuffsteinen, Traß, Wein, Cider [Apfelwein], Brennholz und Pottasche.“

Die Angaben zum Kreis Mayen sind dagegen eher dürftig. Für die Landwirtschaft spielt „das fruchtbare Maifeld“ eine große Rolle. In den anderen Teilen des Kreisgebietes sind die Böden ebenfalls sehr gut, sie bringen „alle Getreidearten, vortreffliche Obstsorten und Wein hervor.“ Auch „der Viehstand ist sehr bedeutend.“ Für die gewerbliche Wirtschaft liegen nur für die Städte Mayen und Andernach Angaben vor: „Die Stadt treibt bedeutenden Handel, hat eine Tuchmanufactur, Fabriken von Steinegeschirr und Papier und in der Nähe Mühl- und Bausteinbrüche.“ Andernach „treibt Wein- und Obstbau, bedeutenden Handel und Schifffahrt, hat Gerbereien und verfertigt irdene Pfeifen.“

Über den Kreis Cochem kann Pfarrer Schmitz nur mitteilen: „Ackerbau und Viehzucht sind die Haupterwerbsquellen.“ Der Kreis Rheinbach ist wiederum zweigeteilt, die östliche Hälfte bildet eine „sehr fruchtbare Ebene.“ Weiter berichtet er: „Ackerbau, Viehzucht, Tuchmanufacturen, Gerbereien, Kalkbren-



Von der Fabrik kennen wir weder Namen noch Ort. Es handelt sich um eine massive, aus Bruchsteinen errichtete zwei-stöckige Halle. Die Fenster und die runden Oberlichter besitzen Sandsteineinfassungen. Den einzigen Hinweis geben mehrere landwirtschaftliche Gerätschaften, mit denen sich vier Arbeiter präsentieren. Von links nach rechts erkennt man eine Getreidereinigungsmaschine, einen Kartoffelroder, der bei der Ernte benutzt wird, und eine Maschine zum Zerkleinern von Stroh, das als Einstreu für den Stall dient. Das rechts platzierte Fuhrwerk hat womöglich Verpackungsmaterial für den Versand geladen.

Foto: Sammlung Banz-Nemes.

nereien, Papierfabriken, Handel mit Leinwand, Wol-lenzeug, Leder und Eisen sind die Haupterwerbsquel-len.“ Im Kreis Schleiden ist der Boden zum größten Teil „für den Ackerbau nicht geeignet“, doch können in fruchtbaren Jahren Kartoffeln und Hafer für den Eigenbedarf gewonnen werden. „Zur Verarbeitung des Eisens dienen 19 Eisenhüttenwerke, 1 Puddlings-walzwerk, 2 Kleinhämmer und Schneidewerke, und zur Verarbeitung des Bleies 18 Bleipochhütten und 5 Bleischmelzen. Andere Erwerbsquellen der Bewoh-ner sind: Tuchmanufacturen, Wollspinnereien, Kalk-brennereien, Pottaschsiedereien u. s. w. Ueberhaupt herrscht in diesem Kr[eise] eine große Erwerbthätig-keit.“

Der Boden im Kreis Malmedy ist „für den Acker-bau nicht sehr geeignet; die Viehzucht ist jedoch beträchtlich. Haupterwerbszweige sind: Leder-, Sei-fen- und Leimfabrikation, Tuchmanufacturen, Pott-aschsiedereien, Handel mit Vieh, Eichenlohrinde und Frachtfuhrwesen.“ Bei der Kreisstadt Malmedy

wird hervorgehoben, sie „besitzt die wichtigsten Lederfabriken des preuß[ischen] Staates eine Salzfactorei, einige Tuchfabriken, eine Papierfabrik und eine Mineralquelle.“ Nebel und Schnee machen den Kreis Monschau recht unattraktiv. „Ackerbau und Viehzucht sind wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens sehr unbedeutend; die Gewerthätigkeit der Bewohner zeigt sich in wichtigen Tuch- und Casimir-Manufacturen, Färbereien, Gerbereien u. s. w.“ Auch in der Beschreibung der Kreisstadt Monschau wer-den „ihre trefflichen Tuchmanufacturen“ hervorge-hoben.

Fazit: Zur Wirtschaftsstruktur der Eifel um 1844

Pfarrer Schmitz zeichnet uns ein anschauliches Bild vom Wirtschaftsleben der Eifel kurz vor dem Revolutionsjahr 1848. Deutlich merkt man ihm an, dass er sich in der Landwirtschaft besser auskann-

te als im Weinbau, dass er über die Geschichte der Städte vielfach mehr wusste als über ihre Gewerbebetriebe und dass er die für die Wirtschaft der Eifel so wichtigen Städte im Norden, Osten und Süden (Aachen, Düren, Köln, Bonn, Koblenz, Trier) nicht in seine Betrachtung einbezog. Er zeichnet uns ein Bild von einer durch ungünstige Boden- und Klimaverhältnisse behinderten und rückständigen Landwirtschaft, für die der aufgeklärte und fachkundige Seelsorger aber durchaus Verbesserungspotentiale erkannte.

Industrielle Schwerpunkte gab es 1844 vor allem im Norden mit der Eisen- und Blei- bzw. Tuchindustrie in den Kreisen Schleiden und Monschau sowie der Lederindustrie im Kreis Malmedy. Allerdings muss man sich die konkreten Zahlen vor Auge führen: In Relation zur Zahl der Kreisbewohner bildeten 1.591 Arbeiter in den Tuchfabriken von Monschau 8,3 %, 619 Arbeiter in den Eisen- und Bleifabriken des Kreises Schleiden 1,8 % und die 450 Arbeiter in den Lederfabriken von Malmedy 1,6 % der Gesamtbevölkerung. Weitere kleine Industriebetriebe gab es auch in den anderen Landkreisen. Sie alle waren jedoch der Konkurrenz der aufstrebenden Industrieregionen nicht gewachsen, wozu die von Pfarrer Schmitz nicht in ihrer Tragweite erkannten schlechten Verkehrsverhältnisse wesentlich beitrugen. Weder die Landwirtschaft noch die Heimarbeit oder die wenigen Industriebetriebe konnten in den folgenden Jahrzehnten die sprunghaft wachsende Bevölkerung ernähren, so dass die Eifel zu einem Auswanderungsland wurde. Diese Rahmenbedingungen sollten sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts ändern.

Die Zusammenstellung von Pfarrer Schmitz ermöglicht uns noch einen weiteren Hinweis. Bereits seine Kreisbeschreibungen machen deutlich, dass es innerhalb der Eifel fruchtbare und weniger fruchtbare Gegenden gab. Auch die Größe der Kreise bzw. ihrer Bevölkerung war unterschiedlich: Der größte Kreis war Prüm (16,1 Quadratmeilen), gefolgt von Schleiden (14,5) und Malmedy (14,2). Am unteren Ende der Skala lagen Rheinbach (7,8), Ahrweiler (6,5) und Monschau (6,4). Dem entsprach keineswegs die Bevölkerungszahl, hier lag

Mayen (44.500) vor Bitburg (40.000) und Schleiden (35.180) an der Spitze, Schlusslichter waren Daun (23.900), Adenau (23.000) und Monschau (19.100). Aufschlussreicher ist dagegen die Bevölkerungsdichte: Pro Quadratmeile lebten in Ahrweiler (4.877) und Mayen (4.363) Menschen, in Malmedy (2.984), Daun (2.234) und Prüm (1.801 Personen). Die Untersuchung zum Stichjahr 1913 hatte zu dem Ergebnis geführt, dass es bezüglich Bevölkerungsgröße, Bevölkerungswachstum und Wirtschaftsleistung ein deutliches Gefälle zwischen den Kreisen im Osten und denen im Westen bzw. der Zentraleifel gegeben hat. Dieser Befund lässt sich jetzt bereits 70 Jahre früher für das Jahr 1844 bestätigen.

Auswahlbibliographie

- JOSEF BÖFFGEN:** Pfarrer Joh. Hubert Schmitz. In: Heimatjahrbuch Kreis Daun 1982, S. 121–124.
- GERT FISCHER:** Wirtschaftliche Strukturen am Vorabend der Industrialisierung. Der Regierungsbezirk Trier 1820–1850. Köln 1990.
- ALOYS MAYER:** Menschenfreund und eifriger Förderer. Pfarrer Johann Hubert Schmitz starb 1838. In: Heimatjahrbuch Vulkaneifel 2010, S. 161–170.
- HEINZ MONZ:** Trierer biographisches Lexikon. Trier 2000, S. 411–412.
- HEINRICH SCHÄFER:** Wer Schmitz heißt ... In: Die Eifel 1984, S. 347–348.
- WOLFGANG SCHMID:** Der Landkreis Mayen um 1900 – das Industrieviertel der Eifel. In: Eifel-Jahrbuch 2023, S. 154–164.
- HEINZ SCHMITT:** Pfarrer und Dechant Dr. Johann Hubert Schmitz. Erinnerung zum 120. Todestag. In: Heimatjahrbuch Vulkaneifel 2002, S. 204–208.
- JOSEF ZIERDEN:** Die Eifel in der Literatur. Ein Lexikon der Autoren und Werke. Prüm 1994, S. 220–221.

Prof. Dr. Wolfgang Schmid lehrt das Fach Landesgeschichte an den Universitäten Trier und Luxemburg und ist Hauptkulturwart des Eifelvereins

E-Mail: schmidw@uni-trier.de